

Liebe Geraerinnen und Geraer,

ich spreche heute zu Ihnen als Mitglied des Friedensbündnisses Gera. Unser Verein hat es sich im Sinne des Friedensgedankens zur Aufgabe gemacht, Erinnerung wach zu halten. Seit 2020 organisieren wir gemeinsam mit der Stadtverwaltung und der Geraer Basisgruppe der Verfolgten des Naziregimes und des Bundes der Antifaschisten dieses feierliche öffentliche Gedenken.

Sichtbar geworden ist das auf diesem Friedhof durch das Denkmal für die Ostarbeiterinnen und ihre toten Kinder. Dr. Brunhilde Jung, eine Geraer Kinderärztin, hat das Schicksal der vergessenen Kinder erforscht und wir ließen es vom Holzkünstler Marcus Malik mit einem Sockel eingravierter Namen und der Friedenstaube obenauf verewigen. Vorige Woche haben wir ringsum Stiefmütterchen gepflanzt, später wollen wir und die Friedhofsverwaltung ähnliche Aktionen mit Kindern und Jugendlichen wiederholen.

Angeregt wurde durch uns auch die Schaffung eines Friedensbuches durch den Geraer Künstler Sven Schmidt mit Geraer Grundschülern.

Auf dem Geraer Ostfriedhof liegen 1326 Opfer des Zweiten Weltkrieges begraben. 1326 von schätzungsweise 60 Millionen Toten, die Hitler und seine Gefolgsleute mit ihrem barbarischen Krieg für immer als Menschheitsverbrechen auf sich geladen haben. Dieser Friedhof auf den Höhen unserer Heimatstadt wurde am 10. Juni 1900 feierlich eingeweiht.

125 Jahre ist es her, als Oberpfarrer Hilbert die Kapelle zu einem evangelischen Gotteshaus und das Land zum Gottesacker geweiht hat, „der“, wie er postulierte, „dazu bestimmt ist, alle Verstorbenen aufzunehmen, ohne Frage nach Bekenntnis und Glauben und nie entweiht werden darf durch Worte religiösen, konfessionellen oder politischen Haders.“

Aber gerade diese klugen Worte des Geistlichen zu menschlicher Toleranz selbst noch im Tode, wurden 33 Jahre später bis 1945 an den Lebenden in ihr Gegenteil verkehrt.

So gedenken wir heute eben nicht nur der Geraer Bombenopfer vom 6. April 1945, sondern auch all jener, die diesem Krieg zum Opfer gefallen sind. Die Zwangsarbeiter, die in 18 Geraer Betrieben schufteten, die ausgezehrten Ostarbeiterinnen, die ihre hier geborenen Kinder nicht über die ersten Lebensmonate, ja oft sogar nicht einmal über den Tag ihrer Geburt brachten. So fallen zum Beispiel Geburts- und Sterbedatum des Mädchens Rebnova, das noch nicht einmal einen Vornamen bekommen hatte, auf den 19. Januar 1945.

Wir gedenken der ermordeten jüdischen Mitbürger Geras. Wir gedenken der Soldaten der Roten Armee, die nach 1945 schwer verwundet in Geraer Lazaretten oder bei Einsätzen ihr Leben ließen und wir gedenken auch der deutschen Soldaten, die den Krieg mit dem Leben bezahlten.

Jeder Grabstein erzählt hier seine traurige Geschichte. Es tun sich Gemeinsamkeiten im Alter der Toten auf, es weben sich Tragödien und menschliches Leid um Namen und Jahreszahlen. In diesen Frühlingstagen, als erste Kroksse und Schneeglöckchen den frischen Grabschmuck ausmachten, habe ich die Grabfelder der Kriegstoten aufgesucht. In einen Stein auf dem Gräberfeld der Bombenopfer vom 6. April 1945 ist eingemeißelt, dass hier die 21jährige Ilse Baumgarten und die acht Monate alte Christine Baumgarten begraben sind. Waren es Mutter und Tochter, die hier beieinander liegen ? Wir wissen es nicht.

In Gera arbeiteten ab 1942 über 1000 Zwangsarbeiter aus verschiedenen Nationen. Auf diesem Friedhof finden sich die 244 Gräber von Zwangsarbeitern vorwiegend aus dem Osten.

Die Sterbeorte auf den neun Einzelgräbern der jüdischen Toten mit den traditionellen Steinen darauf brauchen keine Erklärung:

Buchenwald, Sachsenhausen, Auschwitz. Diesem Ende entflohen die jüdische Familie Salomon durch Freitod. Die Namen des renommierten Hautarztes Dr. Oskar Salomon, seiner Frau Martha und des Juristen Dr. Hans Salomon finden sich auf einem Grabstein mit dem gemeinsamen Sterbedatum 18. September 1941 in Gera. Im Abschiedsbrief heißt es: „Wir haben alles ertragen, was Menschen ertragen können. Die Entehrung aber, als Gezeichnete mit einem Handtellergroßen Stern herumlaufen zu müssen, können wir nicht auf uns nehmen, ohne uns selbst zu verachten.“ Die Familie Salomon war seit langem zum evangelischen Glauben konvertiert. Es half ihnen nichts.

Als die Front 1944/45 schnell näher rückte, wurde man in den Buchenwald KZ –Außenstellen Rehmsdorf und Gleina der Beseitigung der jüdischen Toten so überstürzt nicht mehr Herr. Deshalb wurden ihre Leichen zur Einäscherung nach Gera gebracht. Ihre Namen wurden in der Friedhofskartei nicht festgehalten, die Asche in Papiertüten in einem Erdloch vergraben. Doch ein Friedhofsmitarbeiter besaß so viel menschlichen Anstand und Respekt vor den Toten, dass er entgegen der Anordnung ihre Namen, Vornamen, Geburts- und Sterbetag und den Ort ihrer letzten Stunde heimlich vermerkte.

Im Juli 1949 erhielten diese 446 Toten unter dem Davidstern auf einem Messinggrabstein eine würdevolle Ruhestätte.

Als Feinde an den Fronten des Zweiten Weltkrieges standen sich die Deutschen, der 19jährige Soldat Johann Koßteck, der 18-jährige Grenadier Ludwig Eiwanger und der Soldat der Roten Armee, der 19jährige Nikolai Subriki gegenüber. Was haben die einstigen Gegner gemeinsam? Grabsteine in Gera. Sowohl mit den 46 deutschen Soldatengräbern als auch auf dem sowjetischen Ehrenhain mit 53 Granitsteinen, wovon manche nur die Inschrift tragen: Ein sowjetischer Soldat. Sie waren Altersgenossen, beraubt ihrer Jugend, ausgelöscht von einem unbarmherzigen Krieg.

60 Millionen Tote im Zweiten Weltkrieg – das ist eine grausame, eine abstrakte, kaum vorstellbare Zahl. Deshalb habe ich mir unter den hier ruhenden 1326 ruhenden Kriegstoten Einzelschicksale herausgesucht.

Verneigen wir uns vor ihnen. Vergessen wir sie nie. Lassen wir nicht zu, dass ein Volk sich über andere Völker erhebt, Menschen ausgrenzt und vernichtet. Wir heute Lebenden haben die Verbrechen des Nationalsozialismus nicht zu verantworten, aber diese Toten sagen uns: Tut etwas dagegen, verhindert neues Leid, verhindert eine Wiederholung!